



Hauszwetsche und Große Grüne Reneclode.
Fotos: Rainer Nießen

war schon vor 1675 bekannt, ist wohl vor allem eine gute Dörrfrucht.

Gute Luise

Diese Sommerbirne ist auch unter den Namen Prinz von Württemberg, Französische Rousselet, William IV bekannt. Die Grundfarbe ist grünlich-gelbe sonnenseits braunrot. Gepflückt werden kann sie ab Mitte September, im Oktober ist sie genussreif und kühl bis Januar lagerfähig.

Neue Poiteau

Ist eine der verbreitetsten Tafelbirnen, die grüne Frucht wird zwischen Ende September bis Anfang November reif.

Petersbirne

Stammt aus Deutschland, die Frucht ist gelblich grün, während der Reife wird sie rötlich gelb, als Sommerbirne schon Mitte Juli pflück- und genussreif.

Pastorenbirne

Die große Frucht hat eine gelbgrüne Farbe mit roten Backen. Pflückreif ist sie ab Oktober und ist bei kühlen Temperaturen mehrere Monate lagerfähig.

Kirschen

Zur Bestimmung der Erntezeit wurden von Christian Truchseß von Wetzhausen zu Bettenburg sogenannte

Kirschwochen festgelegt, die regional unterschiedlich beginnen. Den Anfang bestimmt die Sorte **Frühheste der Mark**. Eine Kirschwoche dauert 15 Tage.

Werdersche Glaskirsche (Sauerkirsche)

Die Frucht ist rot-gelb, kann in der 3. bis 4. Kirschwoche geerntet werden und schmeckt süß-säuerlich.

Büttners Rote Knorpelkirsche

Die gelben Kirschen (mit roter Deckfarbe) werden in der 5. bis 6. Kirschwoche reif.

Große Schwarze Knorpelkirsche

Zählt zu den ältesten Kirschsorten, stammt aus Frankreich, wo sie 1540 erstmals erwähnt wurde. Vollreif ist sie dunkelrot bis braunviolett und in der 4. bis 5. Kirschwoche reif.

Kassin Frühe Herzkirsche

Die Sorte stammt aus Werder und zählt zu den frühreifen Kirschen (1. bis 2. Kirschwoche), vollreif ist sie schwarz-rot.

Werdersche Braune

Wird in der 3. bis 4. Kirschwoche reif und ist dunkelbraunviolett, das Fruchtfleisch dunkelrot.

Pflaumen

Mehr als 2.000 Sorten zählen zu den Pflaumen. Zwetschgen, Renekloden und Mirabellen sind Unterarten.

Anna Späth (Zwetschge)

Die Früchte sind bräunlich dunkelviolett, sie schmecken süßsäuerlich und werden Ende September bis Anfang Oktober geerntet (späte Sorte).

Graf Althans (Reneclode)

Die runden, rotviolett Früchte werden bis 4,5 Zentimeter groß und sind von Mitte August bis Anfang September reif.

Hauszwetschge

Wird auch Bauernpflaume genannt, die kleinen blauen bis blauschwarzen Früchte werden Mitte bis Ende September reif.

Mirabelle von Nancy

Die gelben auf der Sonnenseite rötlich-violetten Früchte werden zwischen Mitte August und Anfang September reif.

Ontariopflaume

Diese Edelpflaume hat grünlich gelbe Früchte und ist im August erntereif.

Und und und ...

... und **Walnüsse**

Wer sich dafür interessiert, sollte sich mit der Walnussmeisterei Böllersen in Verbindung setzen.

Kerstin Koch

OBSTBÄUME PFLANZEN UND SCHNEIDEN – ABER WIE?

Es ist erfreulich, dass die Themen Obstwiese, Obstbäume und Sortenvielfalt seit ein paar Jahren von immer mehr Menschen entdeckt werden. Je mehr es sind, desto größer ist die Chance, dass auch kommende Generationen Kirschblüten-Picknicks und Ernte-Aktionen machen können. Allerdings ist es mit der Pflanzung von Obstbäumen nicht getan. Obstbäume sind Kulturgehölze und damit nicht so konkurrenzstark wie Waldbäume. Sie müssen gepflegt werden, um ein gesundes und langes Leben führen zu können. Es heißt ja oft „Obstwiesen können extensiv bewirtschaftet werden.“ Im Vergleich zum sogenannten Intensiv-Obstbau in Plantagen mag das ja stimmen, aber nur einmal im Jahr zu mähen und zu ernten, erhält und entwickelt keine Obstwiese.

| Blühende Birnenbäume.



INFO

Apfelsorten, die sich für eine Brandenburger und Berliner Streuobstwiese eignen:

Sommeräpfel (sind von Juli – sogenannte Frühäpfel – vor allem im August, bis Mitte September reif und nur kurz lagerfähig)

Sorten: Apfel aus Croncels, Charlamowsky, Helios, Jakob Fischer, Fraas Sommerkalvill, Roter Astrachan, Weißer Klarapfel

Herbstäpfel (Haupterntezeit ist von Mitte September bis Oktober, sind kurz nach der Ernte genussreif)

Sorten: Antonowka, Coulons Renette, Danziger Kantapfel, Dülmener Rosenapfel, Gascoynes Scharlachroter, Gelber Richard, Grahams Jubiläumsapfel, Gravensteiner, Hasenköpfe, Jakob Lebel, James Grieve, Kaiser Wilhelm, Landsberger Renette, Pommerscher Krummstiel, Schöner aus Boskoop, Wintergoldparmäne

Winteräpfel (Äpfel, die nach der Ernte im Oktober und November gelagert werden können und meist erst im Dezember oder später genussreif sind)

Sorten: Altländer Pfannkuchenapfel, Apfel aus Lunow, Boikenapfel, Brettacher, Edelborsdorfer, Großer Rheinischer Bohnapfel, Grüner Winterstettiner, Gubener Warraschke, Lausitzer Nelkenapfel, Rheinischer Krummstiel, Rheinischer Winterrambur



Unter jungen Bäumen zwei- bis dreimal jährlich zu mulchen, ist eine wichtige Unterstützung.

Ein junger aufrecht wachsender Apfelbaum trägt keine oder kaum Früchte.



LINKS

www.aepfelundkonsorten.org

www.ostmost.berlin/

www.der-obstbaumer-ich.de/die-obstmuckelei

www.pomologenverein.de/arbeitsgruppe-obstgehoeelpflege

www.obstbaumschnittschule.de

Konstantin Schroth: Was gibt es aus deiner Sicht alles zu bedenken, wenn Menschen eine Obstwiese anlegen wollen?

Jakob Schuckall: Wenn sich Menschen für die Pflanzung von Obstbäumen (OB) interessieren, frage ich zuerst nach ihrer Motivation. Viele Menschen haben gehört, dass Streuobstwiesen (SOW) artenreich und besonders wertvoll für den Naturschutz sind. Die Vorstellung ist also, es wird ein Biotop angelegt, das dann munter vor sich hinwächst und gedeiht. Viele haben keine klare Vorstellung davon, dass OB Kulturpflanzen sind und auch auf der Streuobstwiese viel Pflege und Knowhow benötigen. Gibt es kein Nutzungs- und Bewirtschaftungskonzept, dann rate ich von der Anlage einer Streuobstwiese ab. Auch auf einem ganz armen (sandigen) oder extrem verdichteten Boden (z. B. nach einer Baustelle) hat es ein Obstbaum schwer. Wenn dann noch das Grundwasser fern und auch kein Wasseranschluss in der Nähe ist, macht eine Pflanzung keinen Sinn.

Nehmen wir mal an, alle grundlegenden Fragen sind geklärt und eine alte Obstwiese findet neue Bewirtschafteter:innen. Dann sollten u. a. zeitnah neue Bäume gepflanzt werden. Denn sobald der Altbestand zu schwächeln beginnt, sollte die nächste Generation an Kern-, Stein- und Schalenobstbäumen schon anwesend sein! Für die Pflanzung ist es zuerst einmal wichtig, dass sich der Baum räumlich entwickeln kann, was auf einer Obstwiese ja möglich sein sollte. Wenn man einen jungen Baum pflanzt, der oft einem Besenstiel mit vier dickeren Borsten ähnelt, fällt es häufig schwer, sich vorzustellen, dass der Baum, der mehrere

Jahrzehnte wächst entsprechenden Platz benötigt. Acht Meter Abstand zum nächsten Baum oder einem Haus sollten es mindestens sein. Ist ein geeigneter Standort gefunden, würde ich in jedem Fall im Herbst (Oktober bis Dezember) pflanzen. So kann der Baum schon ein paar Feinwurzeln ausstrecken und sich auf den Austrieb im Frühling vorbereiten. Wie genau gehst Du bei einer Obstbaum-Pflanzung vor?

Wir bei Äpfel und Konsorten pflanzen unsere Obstbäume in der Regel in großen Pflanzaktionen mit vielen freiwilligen Helfer:innen. Dabei nehme ich mir erstmal viel Zeit, alle Schritte zu demonstrieren und gut durchzusprechen, da gerade bei der Pflanzung schon so viele Fehler passieren können, die sich dann erheblich auf die Vitalität des Baumes auswirken. Einer der häufigsten Fehler ist das „zu tief Pflanzen“! Genau das Gegenteil ist richtig und wichtig. Ein Baum sollte immer „zu hoch“ gepflanzt werden, also auf einen kleinen Hügel und nicht in eine Grube. Die lockere Erde sackt mit der Zeit ja nach und der Baum senkt sich ein paar Zentimeter. Ist der Baum aber zu tief gepflanzt, entsteht ein Loch, das später mit Erde aufgefüllt wird. So wird der Stammansatz über der Wurzel schon mal 15 Zentimeter in der Erde verbuddelt. Dies führt zu einer mehr oder weniger starken Wachstumsdepression.

Weitere Entscheidungen vor der Pflanzung sind: Soll ein Wühlmauskorb verwendet werden, welche Startdüngung oder evtl. Bodenverbesserung soll durchgeführt werden, wie wird der Baum angebunden und welcher Baumschutz soll es sein. Außerdem gibt es erstaunlich viele Möglichkeiten, die Baumgesundheit

bzw. Stressresistenz zu fördern: z. B. den Boden mit Mykorrhiza-Pilzen impfen, mit Mikroorganismen das Bodenleben aktivieren oder mit Pflanzenstärkungsmitteln arbeiten. Wer Bäume pflanzen möchte, muss sich auch damit beschäftigen.

Zum Abschluss der Pflanzung braucht der Baum natürlich noch einen Pflanzschnitt. Den kann man oft auch vom Fachpersonal in der Baumschule bei der Abholung des Baumes machen lassen.

Absolut! Der Pflanzschnitt ist auch ein Detail, das oft vernachlässigt wird und dabei entscheiden wir ja idealerweise schon im Pflanzjahr, welche Triebe später einmal Stammverlängerung und Leitäste werden. Und ohne Pflanzschnitt kann der Baum vertrocknen, vor allem, wenn er mehr Blätter als Wurzeln hat und diese mit der Versorgung des Baumes überfordert sind. Ohne fundierten Obstbaumschnitt gibt es keinen kräftigen Obstbaum und keine schönen Streuobstwiesen. Und nach der Pflanzung muss natürlich ganz regelmäßig gewässert und die Baumscheibe, also der Bereich um den Baumstamm, gehackt werden.

Mich treibt das Thema Wasser um. Es leiden ja nicht nur Obstbäume unter der Hitze und Dürre. Durch Wassermangel werden die Bäume geschwächt, Schadorganismen wie der Obstbaum-Splintkäfer und z. B. holzersetzende Pilze haben dann leichteres Spiel. Ich wässere inzwischen regelmäßig die neu gepflanzten Hecken und einige wenige Jungbäume. Mit einer Gießkannenfüllung ist es in der Regel nicht getan, wenn der Baum auch in tieferen Schichten Wurzeln entwickeln soll. Ich gebe 40 bis 50 Liter pro Jung-

baum und lasse am Anfang erstmal eine kleine Menge Wasser in den Boden einsickern, sodass dieser für die weitere Aufnahme von Wasser vorbereitet ist. Ausgetrocknete Erde nimmt ja nur sehr schlecht Wasser auf und lässt Wasser dann oberirdisch abfließen. Welche Faustregeln nutzt du zum Bewässern eurer Obstbäume, die ja an ganz unterschiedlichen Orten stehen?

Lieber alle zwei bis vier Wochen hundert Liter als jeden Tag ein bisschen. Das hilft dem Baum am ehesten. Wenn er immer ein bisschen Flüssigkeit von oben bekommt, hat er keinen Anreiz in tiefere Bodenschichten vorzudringen. Punktuelle Tröpfchenbewässerung halte ich auch für problematisch. Das macht den Baum abhängig, er bildet kein vernünftiges Wurzelsystem aus. Und genauso wichtig wie das Gießen: Baumscheibe freihalten und öfter mal die oberste Bodenschicht durchhacken, dann trocknet es in der Tiefe nicht so schnell aus!

Das Hacken der Baumscheibe und das Bewässern bleiben Aufgaben für die nächsten Jahre, damit die Bäume gut wachsen – ein jährlicher Zuwachs von rund einem Meter gilt als ideal. Und auf diesen jährlichen Zuwachs muss man dann auch mit einem jährlichen Erziehungsschnitt im Winter reagieren. Erziehungsschnitt ist ja durchaus dein Thema, oder?

Zumindest eins meiner Lieblingsthemen! Mit dem Thema Obstgehölzschnitt kann man ja allein ganze Bücher füllen – konzentrieren wir uns hier mal auf den Schnitt von Hochstämmen, wie sie auf der Streuobstwiese, aber manchmal auch in großen Hausgärten stehen. Auf jeden Fall braucht es eine fachkundige Person, die sich in der Obstbaumerziehung

Ein Schnitt am jungen Baum bestimmt die Stammverlängerung und die Leitäste.

Die nächsten Jahre immer wieder notwendig: Die Baumscheibe (hier ein Maulbeerbaum) muss regelmäßig gehackt werden.



Obstmuckelei

LESETIPP

Naturngemäße Kronenpflege am Obsthochstamm von Hans-Thomas Bosch



Das Handwerkszeug für den Schnitt ist eine Schere. Eine Säge kommt erst später zum Einsatz.

Jakob Schuckall beim Schnitt eines Jungbaums. Foto: Äpfel und Konsorten e. V.

Bleibt die Erziehung aus, lässt ein junger Baum unter der Fruchtlast schon bald die Äste hängen oder sie brechen ab.

Fotos: Konstantin Schroth

nach dem „Öschbergschnitt“ auskennt. Dieses Wissen ist leider inzwischen sehr selten geworden. Die Arbeitsgemeinschaft Obstgehölzpflege des Pomologenvereins und die Thüringer Obstbaumschnittschule um Michael Grolm bilden danach aus und sind sehr zu empfehlen.

Weshalb empfindest Du einen jährlichen Erziehungschnitt für junge Obstbäume als unverzichtbar? So wird jährlich ein starker Neutrieb angeregt. Außerdem wird beim Schnitt dafür gesorgt, dass die Gerüstäste ein gutes Verhältnis von Länge und Durchmesser bekommen und nicht zu früh zu viel Fruchtholz gebildet wird. Die Bäume sollten nicht schon im ersten oder zweiten Jahr Früchte tragen. Denn die noch dünnen Äste vermögen das Fruchtgewicht nicht zu halten, brechen ab oder biegen sich nach unten. Außerdem steckt der junge Baum fast all seine Energie in die Versorgung der Früchte – Energie, die er zum vegetativen Wachstum braucht.

Der Erziehungschnitt sollte ja immer in den Wintermonaten, also von November bis März, außerhalb der Vegetationsperiode stattfinden. Ein Jahr ohne Erziehungschnitt ist ein verlorenes Jahr für den Baum. Ein Jungbaum, der nicht gepflegt wird, vergeist oft schon im Kindesalter und stagniert in seiner Entwicklung. Im schlimmsten Fall stellt er das Wachstum ganz ein. Genau, ohne Schnitt und ausreichend Wasser und vielleicht noch weiteren Stressfaktoren vergeist ein Baum und treibt nicht mehr neu aus. Und stellt ein Baum das Wachstum erstmal ein, ist es schwierig, ihn zum Weiterwachsen anzuregen.

Studierende an der HNE haben einen Leitfadens zur Förderung von Streuobstwiesen in Brandenburg erstellt.

<https://www.nabu.de/natur-und-landschaft/landnutzung/streuobst/pflege/29623.html>



Frühestens nach ca. 15 Jahren, wenn ein Obstbaum seine gewünschte Größe erreicht hat und in die Volertragsphase kommt, kann zu einem Pflegeschnitt alle zwei bis drei Jahre gewechselt werden. Auf keinen Fall sollte man auf eine regelmäßige Pflege verzichten.

Altbäume schneide ich größtenteils im Winter, z. B. wenn ich den Baum verjünge, also das Wachstum in Form von neuen Trieben anregen will. Ein Sommerschnitt ist eher die Ausnahme. Etwa bei starkwüchsigen Kirschen in einem kleinen Garten oder bei Pflaumen, die astbruchgefährdet sind. Und natürlich, um vom Pilz Monilia befallene Triebe zu entfernen. Aber das sind in der Regel ja sehr kleine Schnitte.

Für mich sind Motorsägen im Obstbaum tabu. Je größer der Schnitt, desto höher die Kraft, die der Baum für die Wundversorgung aufwenden muss. Diese Kraft fehlt dann, z. B. fürs Triebwachstum. Hinzukommt, dass Schnittwunden größer als sieben Zentimeter Durchmesser gewöhnlich nicht vom Baum „überwallt“ werden. Daraus werden dann Löcher bzw. Baumhöhlen. Das ist zwar gut für Hornissen, Vögel und Fledermäuse, aber schlecht für den Baum: große Schnittwunden verkürzen sein Leben.

Jakob Schuckall ist Berater für Streuobstwiesen und extensiven Obstbau beim Verein Äpfel und Konsorten e. V. sowie bei der Streuobstwiesen Manufaktur GmbH mit Ihrer Marke OSTMOST. Davor war er über 15 Jahre als Baum- und Obstgehölzpfleger tätig.

Konstantin Schroth studierte in Eberswalde Landshaftsnutzung und Naturschutz, ist zertifizierter



Obstgehölzpfleger (PV), Obstwiesen-Pädagoge und bewirtschaftet im Havelland eine sechs Hektar große Bio-Obstwiese samt Imkerei.

INFO

Hinweise für die Förderung von Streuobst durch die Stiftung NaturSchutzFonds Brandenburg

Zu den von der Stiftung NaturSchutzFonds Brandenburg geförderten Projekten gehören auch die Neuanlage von Streuobstwiesen und die Ergänzung von Altbeständen. Eine Förderung ist grundsätzlich möglich, besonders dann, wenn der Antragsteller im ehrenamtlichen oder gemeinnützigen Engagement organisiert ist oder ein land- bzw. forstwirtschaftliches Unternehmen im Haupt- oder Nebenerwerb führt. Ist das nicht der Fall, ist nachzuweisen, dass die Unterhaltung einer Streuobstwiese mit Unternutzung, Baumschnitt, Wässerung langfristig gesichert ist und die technischen und fachlichen Voraussetzungen dafür gegeben sind.

Dabei können nur Pflanzmaßnahmen unterstützt werden, die durch ihre Größe den Status des geschützten Biotoptyps „Streuobstwiese“ und die damit verbundene biotoptypische Ausprägung sowie die ökologischen Funktionen erreichen:

- Voraussetzung dafür ist eine zusammenhängende Pflanzfläche von mindestens 2.500 Quadratmetern. Zu beachten sind dabei auch die Grenzabstände der Bäume zu Nachbargrundstücken (Brandenburgisches Nachbarrechtsgesetz). Gefördert werden nur Hochstämme. Die Mindestbaumanzahl beträgt 15. Die Baumdichte sollte zwischen 50 und maximal 100 Bäumen je Hektar liegen, mit einem Mindestabstand von zehn Metern zwischen den Einzelstämmen. Es sind vorzugsweise alte regionale Obstsorten zu pflanzen.
- Am Standort müssen die klimatischen Bedingungen für Kulturobst geeignet sein, ebenso die Bodenverhältnisse.
- Die Flächen unter den Streuobstbäumen sollen mittels Mahd oder Beweidung extensiv genutzt werden. Artenreiches Grünland ist das Ziel. Bei der Unterhaltung einer Streuobstwiese dürfen keine chemisch-synthetischen Dünge- und Pflanzenschutzmittel eingesetzt werden. Das Grünland darf nicht umgebrochen werden.
- Einzelbaumschutz ist zu bevorzugen. Wenn die Obstbäume keinen Schutz mehr benötigen, sind Verbisschutz und Anbindung in Eigenregie zu entfernen.

Auf ihrer Webseite informiert die Stiftung unter <https://www.naturschutzfonds.de/natur-schuetzen> über ihre Projektförderung und die Antragstellung.



Baumschulen Nauen GmbH



Ihr Ansprechpartner für Streuobstwiesen mit eigener Produktion im schönen Havelland.

Wir sind spezialisiert auf den Erhalt alter, robuster Obstsorten, welche wir in unserer Baumschule selbst vermehren und anziehen.



Über 200 Obstsorten werden in unserer Baumschule kultiviert; sowie diverse Raritäten, Ziergehölze & Heckenpflanzen.

Sprechen Sie uns gerne an! Wir freuen uns darauf, gemeinsam mit Ihnen, die richtigen Bäume für Ihr Projekt zu finden.



Baumschulen Nauen GmbH
Am Kuhdamm 3 - 14641 Nauen
Tel. 03321 – 45 31 14
info@baumschulen-nauen.de
www.baumschulen-nauen.de

